

Mittelalterliche Jubiläumsschlachten: Was sind die Ursprünge der Schweiz?

gekürzt erschienen in: Neue Zürcher Zeitung, 12. September 2015

Aus den Debatten um Nationalgeschichte der letzten Monate konnte man viel über das schweizerische Mittelalter lernen. Und noch mehr über die tiefen Gräben, die sich am Beginn des 21. Jahrhunderts zwischen den populären Bildern von der eigenen Geschichte und der historischen Forschung auftun. Als im Juni nach monatelanger Suche rund ums Schlachtfeld von Morgarten zwei Dolche und mehrere Münzen und Pfeilspitzen gefunden wurden, triumphierten patriotische Leserbriefschreiber, damit sei der Beweis für den mittelalterlichen Freiheitskampf endgültig erbracht. "Wo sind sie jetzt, die besserwisserischen Historiker?" In seiner Festrede zum 700 Jahr-Jubiläum der Schlacht wenige Tage später schlug Bundesrat Maurer ähnliche Töne an. Er hielt den Historikern vor, sie täten die mittelalterlichen Ursprünge der Schweiz als blosse Erfindung ab. Ihre Kritik sei nicht wissenschaftlich, sondern (im Gegensatz zu seiner?) bloss politisch motiviert. Der Fachmann als Feindbild - ein interessanter Aspekt nationaler Erinnerungskultur.

Was schreiben die Schweizer Historiker, das Patrioten so in Wallung bringt? Gleich zwei neu erschienene Bücher widmen sich den Schlachten der Eidgenossenschaft, deren Jahrestage 2015 gefeiert werden. "Von Morgarten bis Marignano" des Mittelalterhistorikers und Büchermachers Bruno Meier nimmt das "Chronicon Helveticum" des Aegidius Tschudi aus dem späteren 16. Jahrhundert als Vorlage. Tschudis wirkungsvoller Gründungserzählung der Schweiz stellt Meier betont sachlich den aktuellen Forschungsstand zu den erhaltenen Quellen gegenüber. Die Studie "Geld, Krieg und Macht" von Philippe Rogger, als Dissertation an der Universität Bern entstanden, fragt dagegen nach den politischen und wirtschaftlichen Bedingungen, die im späten Mittelalter die Eidgenossenschaft zur europäischen Militärmacht werden liessen. Wer profitierte von diesem Aufstieg, wer trug die Kosten?

Beide Bücher liefern Einblicke in eine Vergangenheit, die in vertraute Schemata nicht so recht passen will. Ein Schweizer Adeliger führt im Auftrag des Deutschen Ordens in Polen und Litauen Krieg. Er macht Karriere als Minnesänger und Reichsvogt und zieht mit dem Kaiser nach Italien. Nachdem der (zusammen mit dem Grossteil seiner Armee) an der Malaria gestorben war, kehrt der Berufssoldat in die Heimat zurück: Um seine Innerschweizer Besitztümer zu sichern, heiratet er 1313 seine eigene Stiefmutter - und fällt sieben Jahre später vor Genua, in den Diensten neuer italienischer Auftraggeber.

Karrieren wie die Werner von Hombergs machen deutlich, dass die schwer fassbaren Ereignisse am Morgarten 1315 nicht als Konflikt zwischen "freien Bauern" und "fremden Herren" beschrieben werden können, wie Meier zeigt. Zum Freiheitskampf wurde die Schlacht erst mehr als hundert Jahre später, als die Eidgenossen längst in ganz andere Machtkonstellationen eingebunden waren: Als Lieferanten von Söldnern für die europäischen Grossmächte. Die Geschichte der spätmittelalterlichen Schweiz ist die Geschichte des Aufstiegs einer Handvoll mächtiger Unternehmer und Clans, die mit Hilfe französischer, österreichischer und italieni-

scher Direktzahlungen, "Pensionen" genannt, ihre eigene Stellung sicherten und als Amtleute und *warlords* erbittert um diese Gelder konkurrierten.

Denn in den Jahrzehnten vor Marignano, im 15. und frühen 16. Jahrhundert, war die Eidgenossenschaft kein Staat im modernen Sinn, wie beide Bücher zeigen, sondern eine Art Syndikat. Die aussenpolitischen Verpflichtungen der einzelnen schweizerischen Orte widersprachen sich. Sie schlossen Soldverträge mit auswärtigen Mächten, die miteinander im Krieg lagen; besonders einflussreiche Politiker wie die Zürcher Bürgermeister und die Berner und Luzerner Schultheissen erhielten heimliche Zahlungen vom französischen König, vom österreichischen Erzherzog, vom Herzog von Mailand und vom deutschen König Maximilian gleichzeitig. Illegale Anwerbungen von Söldnern waren deswegen an der Tagesordnung: Allein in den Kriegen, die der französische König zwischen 1502 und 1504 in Südtalien führte, starben dreimal so viele Schweizer wie in der verlorenen Schlacht von Marignano 1515, rechnet Philippe Rogger vor - der weitaus grösste Teil von ihnen gegen offizielle Verbote rekrutiert.

Die Zeitgenossen haben dieses System als "fleysch und bluott verkouff" bitter beklagt. 1513 und 1515 explodierte der Unwillen über die Korruption und die Profite der Pensionenherren: Tausende von bewaffneten Untertanen belagerten zuerst Bern, Luzern und Solothurn und dann auch Zürich. Die Aufständischen erzwangen die Verurteilung und Hinrichtung einzelner Amtsinhaber, am System selbst konnten sie nichts ändern - im Gegenteil, sie ermöglichten den Aufstieg neuer mächtiger Geldempfänger. Aber diese Revolten haben die schriftlichen Quellen erzeugt, auf denen Philippe Roggers beeindruckende Analyse der Netzwerke schweizerischer Macht um 1500 basiert. Erst der Skandal und die folgenden gewalttätigen Konflikte machten die diskreten Mechanismen von Korruption und Klientelwirtschaft sichtbar.

Dabei ging es um gewaltige Summen. Die öffentlich ausgezahlten Pensionen machten am Ende des 15. Jahrhunderts in Zürich fast die Hälfte der regulären Staatseinnahmen aus, in Luzern fast 60 Prozent, in Solothurn beinahe drei Viertel. Mindestens ebenso hohe Zahlungen flossen im Geheimen an einzelne Amtsinhaber - ein Staat im Staat, mit ausländischen Geldern finanziert. Jene beiden Chronisten, die im 16. Jahrhundert der Ursprungserzählung der Schweiz mit Apfelschuss und Burgenbruch ihre bis heute wirksame Form gegeben haben, Petermann Etterlin und Ägidius Tschudi, standen ebenfalls auf der Liste der Pensionenempfänger des französischen Königs.

Fazit? Das Bild einer freien und einträchtigen alten Eidgenossenschaft ist in den Jahren erbitterter Konflikte um auswärtige Gelder entstanden, als nostalgische Beschwörung eines verlorenen fiktiven Ideals. Dabei wurde die Schlacht von Morgarten nachträglich zum Inbegriff einer heilen Vergangenheit. Wenn Bundesrat Maurer im Juni 2015 in seiner Jubiläumsrede betont, die heutige Schweiz sei im Mittelalter entstanden, hat er also recht. Aber sie entstand nicht 1291 oder 1315, sondern im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts, mit und durch ausländische Direktzahlungen für schmutzige Realpolitik.

Der mittelalterliche Ursprung ist real; aber leider ist er weder frei noch rein, und auch nicht allzu tugendhaft. Der patriotische Historiker Wilhelm Oechsli hat schon 1890 geschrieben, man wisse nicht, ob man die Schweizer des 15. und 16. Jahrhunderts als ein Volk von Helden bewundern solle oder als eine Bande raubgieriger Soldknechte verabscheuen. Mit solchen ambivalenten historischen Wirklichkeiten haben die offiziellen Gedenkanlässe zu den beiden mittelalterlichen Schlachtenjubiläen bis heute deutlich Mühe.

Denn bei Jubiläen geht es nicht um die Vergangenheit. Sondern darum, dass moderne Institutionen sich selber feiern möchten - verständlicherweise. Die Ausstellung des Zürcher Landesmuseums zu Marignano 1515 hat die schweizerischen Baueraufstände gegen die Pensionen dann auch einfach weggelassen. Zu viel Konfliktgeschichte wollte man dem Publikum offenbar doch nicht zumuten. Und was der Bundesrat über die Amtsführung seiner mittelalterlichen Vorgänger denkt, wollte er seinem Publikum in Morgarten nicht verraten.

Valentin Groebner

Bruno Meier: Von Morgarten bis Marignano. Was wir über die Entstehung der Eidgenossenschaft wissen, und Philippe Rogger: Geld, Krieg und Macht. Pensionsherren, Söldner und eidgenössische Politik in den Mailänderkriegen 1494-1516, beide im hier+jetzt Verlag, Baden 2015